

## Was ist Neokonservatismus? - Notizen zum politischen Denken in der VR China in den 90er Jahren<sup>1</sup>

Gunter Schubert

*Neoconservatism seems to have become a mainstream in Chinese political thinking since the early 90s. It can be heuristically divided into political and cultural (intellectual) neoconservatism, both of them aiming at a new legitimization of political authority in present-day China. Neoconservatism is as much a consequence of the eroding ideological power basis of the Communist Party as a reaction of China's intellectuals to postmodern theory. Closely connected to the new trend of nationalist thinking in China, it's theoretical influence even on the so-called liberal camp should not be underestimated.*

### 1 Einleitung

Die VR China befindet sich am Ausgang des 20. Jahrhunderts in einer Situation zunehmender innergesellschaftlicher Widersprüche. Zwar bemüht sich die Kommunistische Partei nach Kräften um die Aufrechterhaltung ihres Machtmonopols, doch stößt sie dabei auf immer größere Widerstände und Steuerungsprobleme. Bestrebungen nach mehr wirtschaftspolitischer Autonomie in den Küstenprovinzen, weitverbreitete Korruption ("Kaderkapitalismus") sowie vielfältige soziale Konflikte - u.a. ausgelöst durch die Binnenmigration, das wachsende Einkommensgefälle in den Städten und die relative Deprivation großer Teile der ländlichen Bevölkerung, der städtischen Arbeiterschaft und der Intellektuellen - sind sichtbarer Ausdruck eines unverändert schwierigen Transformationsprozesses. Zudem steht die Regierung in Beijing wegen der kritischen Menschenrechtslage im eigenen Land in der Kritik der internationalen Gemeinschaft, auch wenn die meisten Staaten aufgrund der Luokrativität des chinesischen Marktes unverkennbar auf eine Intensivierung ihrer Wirtschaftsbeziehungen zur VR China und auf die mäßigende Devise "Wandel durch Handel" setzen. In der asiatisch-pazifischen Region beobachtet man zudem mißtrauisch die außenpolitischen Ambitionen des großen Nachbarn, dessen vermuteter Anspruch auf eine regionale Vormachtstellung gefürchtet wird. Die Diskussion über die politische Zukunft Chinas gehört deshalb auch nach dem Tod Deng Xiaopings zu den wichtigen politischen Gegenwartsfragen.

---

1 Der vorliegende Beitrag ist Teil eines Forschungsprojektes über das gegenwärtige politische Denken in der VR China. Ich danke der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die mir durch ihre finanzielle Unterstützung die Durchführung einer ersten Feldforschung ermöglichte, die ich im Sommer 1996 als Visiting Research Fellow am Institut für Politikwissenschaft der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften in Beijing durchgeführt habe.

Seit der Niederschlagung der studentischen Protestbewegung im Juni 1989 sind zahlreiche chinawissenschaftliche Bücher und Aufsätze geschrieben worden, in denen westliche Autoren über die möglichen sozialen Konsequenzen des gegenwärtigen Modernisierungsprozesses und die politischen Perspektiven des Landes spekulieren. Analytisch-systematisch beschäftigte man sich dabei mit sehr unterschiedlichen Untersuchungsgegenständen und Fragestellungen, z.B. mit den Veränderungen der politischen *Institutionen* und der *Elitenstruktur* in der Kommunistischen Partei,<sup>2</sup> mit dem Einfluß sog. "Gegeneliten",<sup>3</sup> also den kritischen oder regimeoppositionellen Intellektuellen in ihrer Rolle als Demokratisierungsagenten, mit den Perspektiven für eine chinesische *Zivilgesellschaft* bzw. mit der *Formierung neuer sozialer Gruppen*,<sup>4</sup> mit der Rolle des *Militärs* zwischen Professionalisierung und Politisierung sowie dem Verhältnis des Offizierskorps zur dritten, technokratisch geprägten KP-Führungsgeneration,<sup>5</sup> und mit den Implikationen eines neuen, durch die ökonomische und politische Dezentralisierung bedingten *Regionalismus* an der Herrschaftsperipherie.<sup>6</sup> Zahlreiche Regionalstudien illustrierten die erodierende Kontrolle der Kommunistischen Partei über die gesellschaftliche Basis, beschäftig-

- 2 Li Cheng; White, Lynn: "Elite Transformation and Modern Change in Mainland China and Taiwan: Empirical Data and the Theory of Technocracy", *The China Quarterly*, (März 1990) 121, S. 1-35; Lieberthal, Kenneth G.; Lampton, David M. (Hrsg.): *Bureaucracy, Politics, and Decision Making in Post-Mao China*. Berkeley 1992; Hamrin, Carol L.; Zhao, Suisheng (Hrsg.): *Decision Making in Deng's China. Perspectives from Insiders*. Armonk/N.Y. 1995.
- 3 Bachman, David; Yang Dali L.: *Yan Jiaqi and China's Struggle for Democracy*. Armonk 1991; Goldman, Merle: *Sowing the Seeds of Democracy in China*. Cambridge 1994.
- 4 Ostergaard, Clemens S.: "Citizens, Groups, and a Nascent Civil Society in China: Towards an Understanding of the 1989 Student Demonstrations", *China Information*, 4 (Herbst 1989) 2, S. 31-44; Saich, Tony (Hrsg.): *The Chinese People's Movement: Perspectives on Spring 1989*. Armonk 1990; Rosenbaum, Arthur (Hrsg.): *State and Society in China: The Consequences of Reform*. Boulder 1992; Gu Xin: "A Civil Society and Public Sphere in Post-Mao China? An Overview of Western Publications", *China Information*, 8 (Winter 1993/94) 3, S. 38-52; Goodman, David S.G.; Hooper, Beverly (Hrsg.): *China's Quiet Revolution. New Interactions Between State and Society*. New York 1994; Tomisaka, Satoshi: *Heirs of the Dragon. China's New Entrepreneurs in the Aftermath of Tiananmen Square*, San Francisco 1995; White, Gordon; Howell, Jude; Shang, Xiaoyuan: *In Search of a Civil Society. Market Reform and Social Change in Contemporary China*, Oxford 1996.
- 5 Shambaugh, David: "The Soldier and the State in China: The Political Work System in the People's Liberation Army", *The China Quarterly*, (September 1991) 127, S. 554-568; Swaine, Michael D.: *The Military and Political Succession in China. Leadership, Institutions, Beliefs*. Santa Monica 1992; Li Cheng; White, Lynn: "The Army in Succession to Deng Xiaoping: Familiar Fealties and Technocratic Trends", *Asian Survey*, 33 (August 1993) 8, S. 757-786; Nathan, Andrew J.; Ross, Robert S.: *The Great Wall and the Empty Fortress. China's Search for Security*. New York-London 1997.
- 6 Huang Yasheng: "Web of Interests and Patterns of Behaviour of Chinese Local Economic Bureaucracies and Enterprises During Reforms", *The China Quarterly*, (September 1990) 123, S. 431-458; Chang, Maria Hsia: "China's Future: Regionalism, Federation, or Disintegration", *Studies in Comparative Communism*, (September 1992) 3, S. 212-227; Solinger, Dorothy J.: *China's Transition from Socialism: Statist Legacies and Marketing Reforms*. Armonk/ New York 1993; Goodman, David S.G.; Segal, Gerald (Hrsg.): *China Deconstructs. Politics, Trade and Regionalism*. London-New York 1994; Jia Hao; Lin, Zhimin (Hrsg.): *Changing Central Local Relations in China*. Boulder 1994; Goldstone, Jack A.: "The Coming Chinese Collapse", *Foreign Policy*, (Sommer 1995) 99, S. 35-52; Huang Yasheng: "Why China Will Not Collapse", *Foreign Policy*, (Sommer 1995) 99, S. 53-68.

ten sich mit der Lage unzufriedener bzw. deprivierter Gruppen (v.a. der Bauern und der ländlichen Arbeiterschaft, aber auch ethnischer und religiöser Minderheiten), untersuchten Tendenzen einer verstärkten Selbstorganisation im ländlichen Bereich und im städtischen Unternehmenssektor oder nahmen die politischen und ökonomischen Auswirkungen lokaler Interessengeflechte von Unternehmern und Parteikadern unter die Lupe.<sup>7</sup>

Immer wieder trugen die Autoren dabei die folgenden Fragen an ihre Forschungsarbeit heran: Wann wird China demokratisch? Unter welchen Bedingungen kann dies geschehen? Wie wird ein solcher Demokratisierungsprozeß verlaufen? Um welche Art von Demokratie wird es sich handeln? Weniger Aufmerksamkeit verwendete die westliche Wissenschaft in diesem Zusammenhang auf die Frage, wie in der VR China *selbst*, unter Wissenschaftlern und Intellektuellen, aber auch unter Parteikadern, der theoretische Diskurs über die politische Neugestaltung des Landes seit den Geschehnissen auf dem Tiananmen-Platz im Frühjahr 1989 verläuft und welche Schwerpunkte dabei gesetzt werden. Dafür mag der sicherlich nicht unbegründete Eindruck vieler Chinaforscher verantwortlich sein, daß der Primat der Ideologie bzw. des kanonisierten Deng Xiaoping-Denkens, im Gleichschritt mit der offenen und versteckten Repression und der Selbstzensur der Andersdenkenden, jeder seriösen innergesellschaftlichen Diskussion über die politische Zukunft des Landes einen Riegel vorschiebt und daher die wissenschaftliche Analyse unergiebig macht. Dadurch wurden und werden jedoch interessante und wichtige Debatten nur am Rande wahrgenommen. So gibt es zwar einige Untersuchungen über die *Neoautoritarismustheorie* der Jahre 1986-89,<sup>8</sup> aber meines Wissens noch keine, die sich dem in wichtigen Kernaussagen daran anschließenden sog. *Neokonservatismus* gewidmet hätte. Das ist erstaunlich, spielt doch diese Diskussion im gegenwärtigen

7 Heberer, Thomas: "Die stille Revolution von unten. Wandlungsprozesse im ländlichen Raum Chinas", *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (Dezember 1995) B50/95, S. 27-37; Solinger, Dorothy J.: "Despite Decentralization: Disadvantages, Dependence and Ongoing Central Power in the Inland - the Case of Wuhan", *The China Quarterly*, (März 1996) 145, S. 1-34; Nevitt, Christopher Earle: "Private Business Associations in China: Evidence of Civil Society or Local State Power?", *China Journal*, (Juli 1996) 36, S. 25-43; Unger, Jonathan: " 'Bridges': Private Business, the Chinese Government and the Rise of New Associations", *The China Quarterly*, (September 1996) 147, S. 795-819.

8 Die folgenden Monographien und Aufsätze geben einen guten Überblick über die Theorie des Neoautoritarismus, seine wichtigsten Inhalte sowie seine Protagonisten und Gegner: Ma, Shuyun: "The Rise and Fall of Neo-Authoritarianism", *China Information*, 5 (Winter 1990/91) 3, S. 1-18; Palm, Volker: *Chinas Neoautoritarismus-Debatte (1986-1989)*. Text XI, Chinathemen, Bochum 1995; Petracca, Mark P.; Mong Xiong: "The Concept of Chinese Neo-Authoritarianism. An Exploration and Democratic Critique", *Asian Survey*, 30 (November 1990) 11, S. 1099-1117; Sautman, Barry: "Sirens of the Strongman: Neo-Authoritarianism in Recent Chinese Political Theory", *The China Quarterly*, (März 1992) 129, S. 72-102; Waterman, Harold: "Which Way to go? Four Strategies for Democratization in Chinese Intellectual Circles", *China Information*, 5 (Sommer 1990) 1, S. 14-33; Xiao Gongqin; Zhu Wei: "A Painful Dilemma: A Dialogue on the Theory of 'New Authoritarianism'", in: Stanley Rosen; Gary Zou (Hrsg.): *The Chinese Debate on the New Authoritarianism (I)*, *Chinese Sociology and Anthropology*, (Winter 1990/91), S. 69-93. In chinesischer Sprache vgl. u.a. die Sammelbände von Liu Jun; Li Lin: *Xin quanwei zhuyi* (Neoautoritarismus). Beijing 1989, sowie Qi Mo: *Xin quanwei zhuyi. Dui Zhongguo dalu weilai mingyun de lunzheng* (Der Neo-Autoritarismus. Der theoretische Kampf um das zukünftige Schicksal Chinas). Taipei 1991.

politischen und kulturphilosophischen Denken in der VR China eine erhebliche Rolle.

Eng verbunden mit dem Neokonservatismus ist die neue *Nationalismus*-Diskussion in der VR China, die offenbar immer größere Teile der chinesischen Intellektuellen beeinflusst (vgl. unten). Aber auch andere endogene Debatten mit demokratietheoretischer Relevanz wie etwa jene um die Bedeutung und Reichweite des Konzepts der "Zivilgesellschaft" für das moderne China, die ungeachtet der restriktiven politischen Bedingungen der 90er Jahre keinesfalls ein Tabuthema ist,<sup>9</sup> werden bisher nur wenig rezipiert. Ähnliches gilt für die - allerdings nur sehr kursorischen - chinesischen Überlegungen zum *Föderalismus*. Eine systematische Aufarbeitung des zeitgenössischen politischen Denkens in der VR China, das sich unter dem Eindruck der durch den Reformprozeß hervorgerufenen Einzelfragen<sup>10</sup> mit dem Problem der langfristigen Legitimation politischer Herrschaft - wenn auch unter den Vorzeichen eines "Sozialismus chinesischer Prägung" - beschäftigt, ist aus meiner Sicht geboten. Denn hinter dieser Rhetorik und teilweise geschickt mit ihr spielend kommen Gedanken zum Tragen, die für eine solide Einschätzung des weiteren chinesischen Entwicklungswegs zumindest zur Kenntnis genommen werden sollten.

## 2 Der Neokonservatismus - Herrschaftsideologie, politische Theorie oder intellektuelle Nabelschau?

### 2.1 Vorbemerkungen

Als zeitgenössischer Neokonservatismus (*dangdai xin baoshou zhuyi*) wird eine intellektuelle Strömung bezeichnet, die seit den frühen 90er Jahren von Teilen der chinesischen Intelligenz und angeblich auch von einflußreichen Kräften innerhalb der KP Chinas vertreten wird. Der Begriff selbst wurde, soweit ich sehe, anfänglich vor allem in Kreisen regimekritischer Intellektueller in Hongkong verwendet. Sie warfen den von ihnen identifizierten Protagonisten des so bezeichneten neokonservativen Denkens in der VR China vor, das durch die Niederschlagung der studentischen Protestbewegung des Jahres 1989 und die Folgewirkungen des Modernisierungsprozesses bedrohte Machtmonopol der KPChina mit einer antidemokratischen Herrschaftsideologie stabilisieren zu wollen.<sup>11</sup> Mittlerweile gehört der Neokonservatismus jedoch auch in der VR China zum terminologischen Allgemeingut, und

9 Ma Shu-yun: "The Chinese Discourse on Civil Society", *The China Quarterly*, (März 1994) 137, S. 180-193, sowie He Baogang: "The Ideas of Civil Society in Mainland China and Taiwan, 1986-92", *Issues and Studies*, 31 (Juni 1995) 6, S. 24-64.

10 Hierzu gehören vor allem die Frage nach der Ausweitung und Absicherung des positiven Rechts, nach der Reichweite von autonomer Interessenorganisation als Voraussetzung zur Verwirklichung dieses Rechts, nach einer effizienteren Kontrolle über die KP-Kader, nach Gewaltenteilung und der Funktion von Wahlen (Rolle der Volkskongresse auf Provinz- und lokaler Ebene) sowie nach einer Austarierung der Interessengegensätze zwischen Zentrale und Peripherie.

11 Wang Taojun: "Xin baoshou zhuyi yu dalu zhishi fenzi" (Der Neokonservatismus und die Intellektuellen Chinas), *Zhongguo luntan* (China Tribune), (1. Juli 1992) 21, S. 106-114; Yin Huimin: "Xin baoshou zhuyi yu Zhongguo qianjing" (Der Neokonservatismus und die Perspektiven Chinas), *Jiushi Niandai* (The Nineties), (April 1993), S. 86-88.

zwar zur Kennzeichnung der Antwort einer bestimmten Gruppe von Intellektuellen auf den Postmodernismus (*houxiandai zhuyi*) und die "Neue Linke" (*xin zuo pai*) sowie auf den so bezeichneten Radikalismus (*jijin zhuyi*) der Liberalen. Insofern werde ich im folgenden zwischen einem *politischen* und einem *kulturellen* Neokonservatismus unterscheiden. Während sich der politische Neokonservatismus stärker auf die institutionellen Aspekte und herrschaftstechnischen Grundlagen der zukünftigen chinesischen Politik konzentriert, bemüht sich der kulturelle - oder auch intellektuelle - Neokonservatismus um den Nachweis des theoretischen Gehalts seiner Kernaussagen für die Gestaltung der Zukunft der VR China auf den Gebieten der Politik, Wirtschaft und Kultur. Natürlich hängen beide Varianten eng miteinander zusammen, so daß die von mir vorgenommene Differenzierung nur heuristisch zu verstehen ist.

Im folgenden werde ich den politischen und den kulturellen Neokonservatismus in der notwendigen Kürze darstellen, um anschließend nach den Ursachen und der möglichen Relevanz dieses Denkens für die zukünftige politische Entwicklung in der VR China zu fragen.

## 2.2 Der politische Neokonservatismus

Als einer der theoretischen Wegbereiter des politischen Neokonservatismus<sup>12</sup> gilt der in Shanghai lehrende Historiker Xiao Gongqin, der schon ein führender Kopf der südlichen Fraktion (*nan pai*) des Neoautoritarismus war.<sup>13</sup> Nur die südliche Schule, so seine Auffassung, sei bei dem intellektuellen Bemühen um eine neue theoretische Weichenstellung für den Reformprozeß streng wissenschaftlich vorgegangen und habe sich jeder Art des politischen Radikalismus enthalten. Allein ihre Vertreter hätten sich, so gab er später zu Protokoll, für einen Modernisierungsweg eingesetzt, der die traditionelle Werteordnung Chinas nicht verleugnete und konstruktiv an die Ideen der Reformer des ausgehenden 19. Jahrhunderts anknüpfte. Das nördliche Lager habe nur die Macht gewollt und sich dabei eines nicht akzeptablen Anti-Traditionalismus schuldig gemacht, indem es in letzter Konsequenz eine Verwestlichung verlangte und explizit auf die historische <sup>14</sup>Verläufigkeit der vom Neoautoritarismus angestrebten "starken Regierung" verwies.

Seine auf traditionelle Elemente der Herrschaftslegitimation setzende Argumentation war wahrscheinlich nicht unwichtig dafür, daß Xiao Gongqin nach den blutigen Geschehnissen auf dem Platz des Himmlischen Friedens im Frühjahr 1989 im

12 Die folgenden Artikel in nicht-chinesischer Sprache nehmen auf den politischen Neokonservatismus und seine Hauptvertreter explizit Bezug: Fewsmith, Joseph: "Neoconservatism and the End of the Dengist Era", *Asian Survey*, 35 (Juli 1995) 7, S. 635-651; Gu Xin; Kelly, David: "New Conservatism: Intermediate Ideology of a New Elite", in: David S.G. Goodman; Beverly Hooper (Hrsg.): *China's Quiet Revolution*. New York 1994, S. 219-233; Tsai Wen-hui: "New Authoritarianism, Neo-Conservatism, and Anti-Peaceful Evolution: Mainland China's Resistance to Political Modernization", *Issues and Studies*, 28 (1992) 12, S. 1-22.

13 Zur Aufspaltung der Neoautoritarismustheorie in eine nördliche und eine südliche Schule und die damit verbundenen inhaltlichen Unterschiede vgl. Palm, a.a.O., S. 102f.

14 Thoraval, Joel: "Néo-autoritarisme et néo-conservatisme", *Perspectives Chinoises*, (April 1992) 2, S. 1-22, hier S. 21f.

Gegensatz zu den meisten Neoautoritaristen nicht ins politische Abseits geriet. Vielmehr konnte er seine Sicht der Dinge Anfang der 90er Jahre erneut ins Spiel bringen. Wieder plädierte er für eine dauerhaft handlungsfähige und starke, politisch weitgehend autonome Regierung mit einer marktwirtschaftlichen Orientierung. Doch sollte deren Politik die traditionellen chinesischen Werte und vor allem die Reformtheorien eines Yan Fu einer "kreativen Revision" unterziehen, um dem sozialen Wandel eine stabile Richtung zu geben.<sup>15</sup> Erst wenn dieser Wandel erfolgreich verlief, könne man allmählich (westliche) demokratische Reformen durchführen, die weiteren Modernisierungsdruck erzeugen würden. Die Frage, ob daraus am Ende eine "Volksherrschaft" hervorgehen könnte, klammerte Xiao Gongqin aus. Auf einer Konferenz zum Thema "Chinas traditionelle Kultur und die sozialistische Modernisierung" faßte er Ende 1990 seine Position wie folgt zusammen:

Make use of a transitional authority with a modernizing orientation; make use of mediating traditional values to bring about the internal social change; when the success of this internal social change is assured, gradually introduce Western democratic institutions, and thus bring about a steady impetus towards modernization in Chinese society.<sup>16</sup>

Dieses Zitat erinnert noch immer stark an das Programm des Neoautoritarismus (*xin quanwei zhuyi*) der späten 80er Jahre, so daß eine inhaltliche Unterscheidung beider Termini zunächst schwerfällt. Vor allem der Verweis auf die "transitional authority" wirft sofort die Frage nach der demokratischen Perspektive in China auf. Einige der wichtigsten Forderungen des Neoautoritarismus - vor allem die Implementierung einer funktionierenden Marktökonomie und die Stärkung der Regierung durch eine Rezentralisierung des politischen Entscheidungsprozesses - werden vom Neokonservatismus zweifellos übernommen, dann aber abweichende bzw. darüber hinausgehende Forderungen gestellt. Dabei zeigt sich sehr schnell, daß es im Gegensatz zum Neoautoritarismus nicht zuletzt kulturelle und nationalistische Argumentationsmuster sind, die für den Neokonservatismus eine zentrale Rolle spielen; die Frage der politischen Demokratie wird hingegen nicht oder kaum mehr erörtert.

Das neokonservative Denken wurde durch ein 1991 zunächst parteiintern zirkulierendes, später in der exiloppositionellen Zeitschrift *China Spring* abgedrucktes und sehr viel Aufsehen erregendes Dokument mit dem Titel "Realistische Antworten und strategische Optionen Chinas nach dem sowjetischen Putsch" konkretisiert.<sup>17</sup>

15 Xiao Gongqin: "Zouxiang chengshu - dui zhongguo dangdai zhengzhi gaige de fanxing yu zhanwang" (Zur Reife schreiten - Kritik und Perspektiven der politischen Reformen im gegenwärtigen China), *Beijing qingnianbao*, 13. Mai 1993, S. 3.

16 Zitiert bei Gu; Kelly, a.a.O., S. 223. Allerdings verwendete Xiao zu dieser Zeit den Begriff Neokonservatismus noch nicht, sondern sprach von einem "Neuen Gradualismus" (*xin jianjin zhuyi*).

17 *Zhongguo qingnianbao sixiang lilunbu* (hinfort: Lilunbu): "Sulian zhengbian hou Zhongguo de xianshi yingdui yu zhanlue xuanze" (Realistische Antworten und strategische Optionen Chinas nach dem sowjetischen Putsch), abgedruckt in: *Zhongguo zhi chun* (China Spring), (Januar 1992), S. 35-39. Vgl. auch die zusammenfassende Analyse dieses Dokuments von Chen Kuide: "Wangchao mori de xinzheng" (Die neue Politik der letzten Dynastie), *Zhongguo zhi chun* (China Spring), (Januar 1992), S. 24-25. Die Abfassung dieses Dokuments wurde mit Mitgliedern der sog. Prinzenfraktion (*taizi pai*) - genannt wurden Chen Yuan und Deng Yingtao - in Verbindung gebracht, also jener informellen Gruppe von Kindern hoher Parteifunktionäre und Militärs, die allein aufgrund ihrer familiären Herkunft und den daraus resultierenden Beziehungen einen erheblichen politischen und

Damals gab es sehr viel Sympathie in der chinesischen Führung für den Versuch der linksorthodoxen Kräfte in Rußland, Partei- und Staatschef Gorbatschow zu entmachten. Die Autoren dieses Schriftstücks konstatieren, daß der sowjetische Putsch eine große ideologische Herausforderung für die KP Chinas darstellt, und denken im folgenden darüber nach, welche politischen Konsequenzen aus ihm zu ziehen sind. Dabei nennen sie im fünften Kapitel insgesamt sieben Punkte, die sinngemäß wie folgt zusammengefaßt werden können.<sup>18</sup>

1. Die Partei muß sich ihrer Revolutionsrhetorik entledigen und einen Prozeß der Entideologisierung einleiten. Nicht Klassenkampfpapolen oder Massenkampagnen lösen die gesellschaftlichen Probleme (Korruption) und stärken das Vertrauen der Bevölkerung in die Partei, sondern die Anwendung von Recht und Gesetz, die Zusammenarbeit mit den Intellektuellen und eine ehrliche Politik gegenüber den Bürgern.
2. Trotzdem muß die Bevölkerung davon überzeugt werden, daß allein der Sozialismus die Entwicklungsbedürfnisse Chinas befriedigen kann. Ohne Sozialismus wird es keinen Fortschritt geben.
3. Die spezifischen Bedingungen in China erfordern gradualistische Reformen. Allen radikalen Ansätzen sind der Neokonservatismus einerseits und der westliche Rationalismus andererseits - beide in einem gemäßigten Reformprogramm miteinander verbunden - entgegensustellen.<sup>19</sup>
4. Um der "friedlichen Evolution" erfolgreich begegnen zu können, bedarf es einer Stärkung von Nationalismus und Patriotismus.
5. Genau so wichtig ist in diesem Kontext die Betonung der traditionellen Kultur, ohne die der Sozialismus wie "eine Quelle ohne Wasser", wie "ein Baum ohne Wurzeln" ist.<sup>20</sup> Sozialismus, kultureller Traditionalismus, Patriotismus und Modernisierung führen zur Herausbildung einer sozialistischen geistigen Zivilisation, die dem chinesischen Modernisierungsprozeß zum Vorteil gereicht.
6. Am Aufbau einer freien Marktwirtschaft nach westlichem Muster ist festzuhalten, denn nur bei anhaltendem Wirtschaftsaufschwung stabilisiert sich die politische Legitimation der KP Chinas. Dies kann jedoch nicht bedeuten, daß sämtliche Staatsunternehmen in private Hände übergehen. Lediglich hochdefizitäre oder kleinere Unternehmen sollte man in private Aktiengesellschaften umwandeln, keinesfalls aber die für den Staat profitablen Firmen.
7. Die rentablen Staatsunternehmen sind vielmehr in Parteibesitz zu überführen, denn nur so kann langfristig ihre effiziente Verwaltung und damit auch der soziale Fortschritt garantiert werden (!).

---

ökonomischen Einfluß besaßen.

18 Lilunbu, a.a.O., S. 36ff.

19 Dazu heißt es im Text: "Der Neokonservatismus und die Philosophie des westlichen Rationalismus stehen dem Radikalismus lebendig gegenüber; ihre gradualistischen Reformpositionen, ihre auf vernünftige Aspekte der Tradition und der gegenwärtigen Ordnung aufbauende Auffassung helfen zweifellos bei der Verbreitung und Beförderung einer auf Realismus setzenden Reformsicht. Unter den gegenwärtigen Bedingungen sollten Neokonservatismus und Rationalismus das Objekt unserer gemeinsamen Frontlinie sein und miteinander verbunden werden" (Lilunbu, a.a.O., S. 37).

20 Ebd.

Im sechsten und letzten Kapitel des Dokuments äußern sich die Autoren von "Strategische Antworten" noch zu den Eckpunkten einer zukünftigen chinesischen Außenpolitik. Diese muß primär an den eigenen nationalen Interessen orientiert sein, die bei der Anwendung der "Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz" (*heping gongchu wuxiang yuanze*) stets mitzudenken sind. Außerdem sollte eine solche Außenpolitik auf die Schaffung eines großchinesischen Kultur- und Wirtschaftsraumes (*dazhonghua wenhuaquan yu jingjiquan*) unter Einbeziehung Hongkongs, Taiwans, Singapurs und zum Wohle aller, die die chinesische Sprache sprechen und der chinesischen Rasse angehören, hinwirken. Schließlich sind die westlichen Staaten gegeneinander auszuspielen, damit die Bildung jeder gegen China gerichteten Allianz unmöglich gemacht wird.<sup>21</sup> Hier zeigt sich, daß der politische Neokonservatismus mit der Forderung nach einem außenpolitisch starken und unabhängigen China in einer engen Verbindung steht.

Neokonservatives Gedankengut findet sich außerdem in einer Reihe sehr erfolgreicher populärwissenschaftlicher Publikationen, so z.B. in dem 1994 veröffentlichten Bestseller *Durch ein drittes Auge auf China blicken* des bis dato eher unbekanntem Autors Wang Shan.<sup>22</sup> In seinem Buch zeichnet Wang unter dem Eindruck eines von ihm so wahrgenommenen politischen und sozialen Zerfallsprozesses durch die unkontrollierte Binnenmigration, die stetig anwachsende Kriminalität und die grassierende Korruption ein düsteres Bild von der Zukunft Chinas. Der von Deng Xiaoping eingeleitete Reformprozeß drohe sozial zu explodieren, und die schwindende gesellschaftliche Kohäsionskraft der Ideologie und der staatlichen Autorität verstärke diese Entwicklung nur noch:

Sobald ein Problem gelöst ist, taucht ein anderes auf. Die vom traditionellen Mao Zedong-Denken genährte und geformte Ideologie wird zerstört, und die von der Regierung gehaltene Verteidigungslinie wird Schritt für Schritt aufgegeben. Die lokalen Regierungen strecken unaufhörlich ihre Hand nach der Zentrale aus und wollen eine neue "politische Strategie", und der Regierung bleibt keine Wahl als Zugeständnisse zu machen, um die neuen Probleme zu lösen. Die Reform des chinesischen Wirtschaftssystems wird praktisch auf diese Weise durchgeführt. Wenn wir heute den Kopf wenden und zurückschauen, was ist vom Erbe Mao Zedongs geblieben? Wieviel ist geblieben? Deng Xiaoping hat stets betont, er wolle bei den vier Grundprinzipien nicht zurückstecken, doch wieviel konnte er am Ende bewahren?<sup>23</sup>

Nur durch eine Stärkung der Regierungsautorität könne den negativen Konsequenzen des Modernisierungsprozesses entgegengewirkt werden. Und dies müsse, so fordert Wang, auf dem Boden einer Wiederbelebung des Mao Zedong-Denkens geschehen, das erneut zum gemeinsamen Glauben (*xinyang*) der gesamten Gesell-

21 Ebd., S. 38f.

22 Wang Shan: *Disanzhi yanjing kan Zhongguo* (Durch ein drittes Auge auf China blicken). Shanxi 1994. Interessant ist, daß das Buch trotz eines ausdrücklichen Lobes von Staats- und Parteichef Jiang Zemin relativ bald nach seinem Erscheinen - vermutlich wegen der zu offenen Kritik am Dengschen Reformprogramm und einer zu positiven Bewertung des Maoismus - auf den chinesischen Index der unbotmäßigen Literatur kam und in der Volksrepublik heute offiziell nicht mehr erworben werden kann. Unter den Ladentischen ist es zumindest in Beijing allerdings weiterhin erhältlich.

23 Ebd., S. 61f.



schaft werden solle, weil nur auf diese Weise die Unabhängigkeit und Entwicklung Chinas erreicht werden können.<sup>24</sup> Er scheint damit den Geist des kulturrevolutionären Idealismus wecken zu wollen, doch geht es ihm mit seinem Rückbezug auf den Maoismus tatsächlich um die ideologische Grundlegung für eine autoritäre Regression im China Deng Xiaopings. In seinem als Fortsetzung gedachten Buch *Mit dem vierten Auge auf China blicken*<sup>25</sup> wiederholt Wang Shan die Forderung nach einer starken Regierung, die den Kampf gegen die Korruption und einen systemdestabilisierenden Gruppenegoismus führen soll. Er distanziert sich vom Kapitalismus ebenso wie vom Sozialismus und prognostiziert, daß sich in China allmählich eine innerparteiliche Demokratie entwickeln wird, die sich auch ohne direkte Wahlen parlamentarisch übersetzen kann und ein ausreichendes Maß an öffentlicher Kontrolle über die politische Führung gewährleistet.<sup>26</sup> In einem 1995 gegebenen Interview skizzierte Wang Shan die sich anbahnende Post-Deng-Ära mit den Worten:

Principle One, Marxism-Leninism and Mao Zedong Thought, will be replaced by nationalism. The People's Dictatorship will be replaced by a more legalistic society. Socialism will be supplanted by the slogan "Let some people get rich first and lead the masses to prosperity." But the final principle, protecting the leadership of the party, will remain unchanged.<sup>27</sup>

Ein anderer Bestseller aus dem Jahr 1996 - *China kann Nein sagen (Zhongguo keyi shuo bu)*<sup>28</sup> - bringt die nationalistiche Dimension des politischen Neokonservatismus besonders deutlich zum Ausdruck, wobei sich diese Publikation durch einen ziemlich kruden Anti-Amerikanismus auszeichnet. Ihr sind mittlerweile weitere Bücher ähnlichen Stils gefolgt.<sup>29</sup> Man kann sich über die Seriosität und schriftstellerische Qualität solcher Veröffentlichungen sicherlich streiten. Es ist jedoch kaum zu bezweifeln, daß es sich hier um "populistische Sickerrefekte" eines auf intellektueller und politischer Ebene vielerorts geteilten Denkens handelt, die auf ein großes Echo bei der breiten Bevölkerung zu stoßen scheinen.

Unter Berücksichtigung weiterer, hier nicht mehr im einzelnen aufgeführter Quellen läßt sich der politische Neokonservatismus wie folgt zusammenfassen: Die Kontrollgewalt der Regierung über den Reformprozeß soll durch eine Rezentralisierung der Machtstrukturen wiederhergestellt werden. Dies dient der ökonomischen Effizienzsteigerung und der Wiederherstellung der politischen Legitimation der Partei. Die Thematisierung von politischen Reformen und der Möglichkeit einer Demokratisierung des gegenwärtigen Systems tritt demgegenüber in den Hintergrund. Hin-

24 Ebd., S. 221; vgl. zu diesen Textpassagen auch Fewsmith: "Neoconservatism and the End of the Dengist Era", a.a.O., S. 644.

25 Wang Shan: *Disizhi yanjing kan Zhongguo* (Mit dem vierten Auge auf China blicken). Hongkong 1996.

26 Ebd., S. 177, S. 178f., S. 187.

27 *Newsweek*, 6. März 1995, S. 28.

28 Song Qiang et al.: *Zhongguo keyi shuo bu* (China kann Nein sagen). Beijing 1996.

29 So hat auch das Autorenkollektiv um Sung Qiang ein zweites Buch geschrieben, das vor allem Japan ins Fadenkreuz nimmt: Song Qiang et al.: *Zhongguo hai keyi shuo bu* (China kann trotzdem Nein sagen). Hongkong 1996; vgl. außerdem die im Kontext dieser Debatten erschienenen, im Titel ähnlich klingenden Schriften von Peng Qian et al.: *Zhongguo shenmo shuo bu?* (Wie kann China Nein sagen?). Beijing 1996, sowie Zhang Xueli: *Zhongguo heyi shuo bu?* (Wie kann China Nein sagen?). Beijing 1996.

sichtlich der politischen und sozialen Konsequenzen des Reformprozesses - soziale Stratifizierung, gesellschaftliche Organisierung - ist gegen die Bildung egoistischer Interessengruppen vorzugehen, was wiederum nur eine starke Regierung gewährleisten kann.<sup>30</sup> Eine positive Neubewertung der Tradition und die Förderung von Nationalismus und Patriotismus sollen dem gesellschaftlichen Desintegrationsprozeß entgegensteuern und eine neue Massenloyalität gegenüber dem Reformkurs der KP Chinas erwirken. Ziel ist eine starke und entwicklungsorientierte Regierung unter Führung einer modernen technokratischen Elite, deren Legitimation sich aus ihren ökonomischen Erfolgen speist und aus ihrer Fähigkeit, für China den ihm gebührenden internationalen Respekt und Weltmachtstatus erfolgreich einzufordern.

Damit erweckt der politische Neokonservatismus zwar den Eindruck einer relativ diffusen Herrschaftsideologie, die keinesfalls den Anspruch einer politischen Theorie erheben könnte. Er ergibt jedoch in der Zusammenschau seiner Teile durchaus eine ordnungspolitische Vision, die die in China alte und unter den Bedingungen eines konflikthaften gesellschaftlichen Transformationsprozesses gleichzeitig umso aktuellere Frage nach den Bedingungen für eine *legitime* Herrschaft offensiv angeht. Die sich anbahnende Verbindung der den Neokonservatismus kennzeichnenden Begriffe "Elitismus", "Tradition", "Kultur", "Nationalismus", "Patriotismus" und "Marktwirtschaft" zu einem politischen Gesamtmodell unterscheidet sich von der politischen Perspektive des Neoautoritarismus der 80er Jahre. Dieser hatte sich mit seinem evolutionären Entwicklungsverständnis und der in ihm selbst "eingebauten" Aufhebung der autoritären Herrschaft, die zum gegebenen Zeitpunkt durch ein am westlichen Demokratietyp orientiertes politisches System abgelöst werden sollte, in Teilen der damaligen KP-Führungsriege sehr verächtlich gemacht. Ein ähnliches Schicksal dürfte unter den gegenwärtigen politischen Bedingungen den Neokonservatismus nicht so schnell ereilen. Es ist aber nicht nur der fehlende Aktionsraum für Chinas Liberale dafür verantwortlich, daß den Forderungen des politischen Neokonservatismus nicht deutlich widersprochen wird. So ist es im intellektuellen Diskurs seit den frühen 90er Jahren zu einem Paradigmenwechsel gekommen, der nicht allein politischen Opportunitätserwägungen geschuldet ist, sondern auch mit Chinas neuer weltpolitischer Rolle zusammenhängt und möglicherweise sogar etwas mit einem veränderten Rollenverständnis seiner Intellektuellen zu tun hat.

### 2.3 Der kulturelle Neokonservatismus

Der intellektuelle Diskurs in der VR China der 80er Jahre war geprägt vom sog. "Kulturfeber" (*wenhua re*), also einer Neuauflage jener alten Auseinandersetzung zwischen "Verwestlichern" und "Kulturkonservativen" unterschiedlicher Schattierung, in der seit Anfang des 20. Jahrhunderts über die Rolle und Bedeutung der Tradition für die chinesische Modernisierung gestritten wird.<sup>31</sup> Daneben trat die bereits

30 Vgl. i.d.Z. Xiao Gongqin: " 'Ruan zhengquan' yu 'fenli jituanhua': Zhongguo xiandaihua de liang zhong xianjing" (etwa: "Weiche Politik" und "Desintegration": die Modernisierungsfälle Chinas), *Zhanlüe yu guanli* (Strategy and Management), (1994) 1, S. 2-4.

31 Vgl. zu dieser Debatte jüngst Geist, Beate: *Die Modernisierung der chinesischen Kultur*, Hamburg 1996 (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde; 263), die die Literatur zu diesem Thema umfassend aufgearbeitet hat.

erwähnte Diskussion zwischen den Liberalen und den Neoautoritaristen über die Perspektiven und den möglichen Umfang von politischen Reformen. Die studentische Demokratiebewegung des Frühjahrs 1989, die diese Themen mit großer Begeisterung aufgriff, stellte den Höhepunkt der entsprechenden Debatten dar; nach ihrer Niederschlagung brachen diese dann abrupt ab. Die liberale Idee wurde zum Opfer eines neuen doktrinären Sozialismus, der jedoch seine schon vorher zutage getretenen Schwächen allein mit den Mitteln der Repression - und dies auch nur kurzfristig - kaschieren konnte. Das durch die Folgen des Reformprozesses induzierte ideologische Vakuum blieb ungeachtet der Ausrufung des "Sozialismus chinesischer Prägung" auf dem 14. Parteitag der KP Chinas 1992 ein Problem, wie auch die ideologischen Leitcharakter annehmenden Schriften Deng Xiaopings und die offizielle Kampagne zum "Aufbau einer geistigen sozialistischen Zivilisation" (*jianshe shehui jingshen wenming*) das Bedürfnis der chinesischen Intelligenz nach einer überzeugenden gesellschaftstheoretischen Grundierung des Reformprozesses nicht befriedigen konnten. Allerdings war eine erneute Thematisierung liberaler bzw. "westlicher" Vorschläge vor dem Hintergrund der parteiamtlichen Warnung vor einer "friedlichen Evolution" (*heping yanbian*), mit der der Westen den chinesischen Sozialismus zerstören wolle, unmöglich.

Gleichzeitig wurde China nach dem Ende des Kalten Krieges von der politischen und akademischen Weltöffentlichkeit allmählich zum wirtschaftlichen und militärischen Giganten des kommenden 21. Jahrhunderts stilisiert, den man entweder einhegen oder aber einbinden müsse. Und im Land selbst konnte jeder Chinese beobachten, wie sich auch die schärfste offizielle Kritik aus dem Ausland - z.B. an der chinesischen Menschenrechtspraxis oder dem Auftreten gegenüber Taiwan und im südchinesischen Meer - in Wohlgefallen auflöste, sobald der Zugriff auf den expandierenden Binnenmarkt zur Disposition stand. China wurde im Westen als omnipotente Weltmacht betrachtet, und die chinesische Regierung konnte für alle sichtbar eine eigennützige Politik international durchsetzen. In der Wahrnehmung vieler kritischer chinesischer Intellektueller mußte dies Zweifel an der Leitbildfunktion des Westens aufkommen lassen. Dieser biederte sich offenkundig einem mächtigen China an - war er damit theoretisch überhaupt noch interessant?

Schließlich begann Anfang der 90er der westliche "Postmodernismus" (*houxiandai zhuyi*) auf den intellektuellen Diskurs in China einzuwirken. Er schien die auf politischem Felde bereits aufziehenden Zweifel an der Modellfunktion des Westens zu bestätigen und zu antiwestlicher Kritik nachgerade aufzufordern. Denn was war von jenen postmodernen, postkolonialistischen und feministischen Theorien zu halten, die den westlichen Liberalismus als zukunfts- und globalisierungsfähiges Ordnungs- und Wertemodell ablehnten und im selben Atemzug den Kulturrelativismus ebenso zum Programm erhoben wie eine Endogenisierung und Historisierung gesellschaftlicher Identitätsmuster? War dann nicht endgültig die Besinnung auf jeweils eigene Konzepte zur Bewältigung der schwierigen Probleme auf dem Weg in die Zukunft erforderlich; war deshalb nicht eine neue Phase der Besinnung auf das eigentlich "Chinesische", auf das man sich dabei zurückziehen konnte, zum Programm zu erheben?

In der Folge einer in diesem komplexen Kontext als notwendig empfundenen geistigen Reorientierung setzte sich seit Anfang der 90er Jahre der kulturelle Neokonservatismus als neue intellektuelle Strömung in der VR China durch. Worum handelt es sich dabei? Nach einer Unterscheidung des bekannten Essayisten Gan Yang ist das neokonservative Denken auf mehreren Ebenen des intellektuellen Diskurses im zeitgenössischen China erkennbar.<sup>32</sup> So wird auf einer *theoretischen Ebene* über den Unterschied zwischen dem englischen und dem französischen Revolutionsmodell diskutiert. Während das erste Modell gesellschaftliche Veränderungen gradualistisch erreichen will und dabei vor allem auf die Verwirklichung der negativen Freiheit setzt, geht es nach Gan dem zweiten Modell um einen revolutionären Bruch mit der Vergangenheit und um die Betonung der positiven Freiheit bzw. der Gleichheit aller. Nach neokonservativer Auffassung ist allein der englische Weg der für China adäquate.

*Historisch* betrachtet, findet der Neokonservatismus für Gan Yang in der Erörterung der Frage seinen Ausdruck, warum der chinesische Entwicklungsweg dem revolutionären, auf das Gleichheitspostulat setzenden französischen Modell gefolgt ist und nicht einer reformerischen Strategie, die sich in den Dienst der Verwirklichung der (negativen) Freiheit gestellt hat. Das hier zum Ausdruck kommende Plädoyer für einen klassischen Liberalismus spiegelt sich nach Gan Yang in der *ökonomischen* Dimension des Neokonservatismus wider, der vom Staat fordert, sich aus dem Wirtschaftsgeschehen weitgehend herauszuhalten. Dies führt zur Ablehnung des Demokratie- und des Gleichheitspostulats, weil beide unweigerlich die *laissez faire*-Prinzipien des Staates zugunsten einer Interventionspolitik aushebeln. Auf der *politischen Ebene* hat der Neokonservatismus den Neautoritarismus abgelöst, und zwar viel grundsätzlicher, als dies auf den ersten Blick scheint. Denn indem der Neokonservatismus sich der Verwirklichung des klassischen Liberalismus verschreibt, wendet er sich gegen die partizipative Demokratie, die die negative Freiheit der positiven (gleichmacherischen) Freiheit opfert. Schließlich erlebt, so Gan Yang weiter, China *kulturell* gesehen derzeit eine Renaissance des Kulturkonservatismus, der sich entschlossen gegen den Radikalismus (*jijin zhuyi*) in der Tradition der 4.-Mai-Bewegung stellt und den Postmodernismus in all seinen Spielarten für die heutigen Bedürfnisse Chinas als unangemessen ablehnt, weil sich China und der Westen auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen befinden.<sup>33</sup>

Für den Beijinger Soziologen Zhang Jing basiert das neokonservative Denken noch nicht auf einer konsistenten Theorie, und es definiert auch keine ideologische Grenzlinie zwischen "linken" und "rechten" Positionen.<sup>34</sup> Vielmehr handelt es sich

32 Gan Yang: "Fan minzhu de ziyou zhuyi haishi minzhu de ziyou zhuyi?" (Ist ein antidemokratischer Liberalismus noch ein demokratischer Liberalismus?), *Ershiyi shiji* (21st Century), (Februar 1997) 39, S. 4-17, hier vor allem S. 4f.

33 Diese Ansicht wird interessanterweise an gleicher Stelle vom Beijinger Philosophen Hsu Youyu konterkariert, wenn er die postmoderne Kritik an der Modernisierungsorientierung der 4.-Mai-Bewegung selbst als Neokonservatismus bezeichnet; deshalb führt Hsu anschließend nur noch einen Feldzug gegen den Postmodernismus, wenn er sich gegen den Neokonservatismus wendet; vgl. seinen Beitrag, "Baoshou yu cuowei" (etwa: Konservativ am falschen Ort), *Ershiyi Shiji*, (Februar 1997) 39, S. 28-34, hier S. 31.

34 Zhang Jing: "Xin baoshou zhuyi' xueshu quxiang" (Der wissenschaftliche Trend des Neokonserva-

nach seiner Einschätzung beim Neokonservativismus lediglich um einen aus dem Englischen entlehnten Begriff zur Kennzeichnung bestimmter grundsätzlicher Auffassungen zur chinesischen Politik, Wirtschaft und Kultur, die sich unter dem Eindruck der tiefgreifenden Veränderungen in und außerhalb Chinas Bahn gebrochen haben. Während die 80er Jahre noch von der heftigen Auseinandersetzung zwischen dem antiwestlichen Konservativismus einerseits und dem protestlichen Radikalismus andererseits geprägt waren, stehen die 90er Jahre für Zhang Jing nun im Zeichen eines umfassenden Neokonservativismus. Dies bedeutet konkret, daß die alten "Konfliktbinome" des politisch-intellektuellen Diskurses - hier China, dort der Westen; hier Sozialismus, dort "friedliche Evolution" etc. - im Gleichschritt mit dem allmählichen Verschwinden des "alten Konservativismus" entschärft werden und sich nunmehr ein neues "gemäßigtes" (*wenhe*) Denken entfaltet.<sup>35</sup>

Der Neokonservativismus grenzt sich nach Zhang Jing sowohl vom Kapitalismus als auch vom überkommenen Sozialismus und dem in seiner Tradition stehenden "Neuen Kollektivismus" (*xin jiti zhuyi*)<sup>36</sup> ab. Er setzt auf Wandel, ohne dabei die Stabilität aus den Augen zu verlieren. Er plädiert für eine Stärkung der Zentralregierung, damit die makroökonomische Steuerung des Modernisierungsprozesses bzw. der Ausgleich zwischen plan- und marktwirtschaftlichen Elementen gewährleistet ist, die Bildung neuer Unternehmen kontrolliert verläuft und genügend finanzielle Mittel zur Entwicklung der ärmeren Regionen des Landes akkumuliert werden können. Um diese Ziele zu erreichen, arbeitet der Neokonservativismus nach Zhang Jing für eine neue Legitimation der Ideologie und der Regierungsautorität. Gleichzeitig bekennt er sich zu einigen nicht aufgebbaren "Tabus" und wendet sich in diesem Kontext vor allem gegen eine die soziale Stabilität gefährdende, "explosive" (*baozha*) Einforderung politischer Partizipation.<sup>37</sup> Letztlich bemüht sich der Neokonservativismus um eine Reaktivierung der chinesischen Kulturtradition, um ihr zu einer neuen Legitimation bzw. gesellschaftlichen Bindungswirkung zu verhelfen und greift dabei besonders auf jene Elemente dieser Kulturtradition zurück, die der Modernisierung nutzbar gemacht werden können.<sup>38</sup>

Zusammenfassend handelt es sich für Zhang Jing beim Neokonservativismus um einen Versuch, den ökonomischen Liberalismus und politischen Neoautoritarismus sowie den Kulturtraditionalismus auf dem Boden eines lösungsorientierten Rationalismus zusammenzubringen und auf diese Weise einen dritten Weg zwischen den von China aus dem Westen importierten Ideologien des Liberalismus einerseits und des Sozialismus andererseits zu finden.<sup>39</sup> Es handelt sich somit um eine Denkströ-

tivismus), *Ershiyi shiji* (21st Century), (Februar 1997) 39, S. 18-27.

35 Ebd., S. 18ff.

36 Vgl. hierzu Wang Ying: *Xin jiti zhuyi: xiangcun shehui zai zuzhi* (Neuer Kollektivismus: Die Reorganisierung der Dörfer), Beijing: Jingji yingli chubanshe.

37 Zhang Jing, a.a.O., S. 21f. Vgl. in diesem Zusammenhang auch "Da lu 'Xin baoshou zhuyi' de jueqi - caifang Xiao Gongqin" (Der Aufstieg des chinesischen 'Neokonservativismus' - Ein Interview mit Xiao Gongqin), *Zhongguo shibao zhukan* (China Times Weekly), (1992) 4/5.

38 Zhang Jing, a.a.O., S. 22.

39 Auch Zhang Jing sieht in dem heute in China um sich greifenden postmodernen Bewußtsein mit seiner Ablehnung eines jeden Versuchs der Verallgemeinerung von empirischen Phänomenen und Begriffen einen wichtigen, von außen hereingetragenen und das Erstarken von Nationalismus und

mung, die für ein gradualistisches, kontrolliertes und am Möglichen orientiertes politisches Handeln eintritt.<sup>40</sup> In diesem Sinne steuert der Neokonservatismus nach Zhang Jing auf einen neuen Sozialismus zu, was ihn geradezu radikal macht.<sup>41</sup> Noch hat der Neokonservatismus, so wiederholt der Autor abschließend, keinen festen theoretischen Boden unter den Füßen, noch findet er bei Chinas Intellektuellen nur ein begrenztes Echo. Aber er besitzt das Potential, zu einem neuen Bindeglied zwischen ihnen und der politischen Elite zu werden und damit den Einfluß des "alten" Konservatismus einerseits und des Liberalismus (der 80er Jahre) andererseits zukünftig relativ gering zu halten.<sup>42</sup>

Aus der Sicht von Xiao Gongqin wiederum plädiert der Neokonservatismus für gesellschaftliche Veränderungen, die auf der Grundlage eines Bewußtseins der Tradition als kollektive nationale Erfahrung (*minzu jiti jingyan*) durchgeführt werden sollen.<sup>43</sup> Er wendet sich dabei konsequent gegen den Radikalismus (*jijin zhuyi*). Xiaos Gewährsmann für das neokonservative Denken ist der frühe Reformintellektuelle Yan Fu.<sup>44</sup> Yan Fu lehnte das Rousseausche Naturrecht als universale Wahrheit und damit auch das Prinzip der angeborenen Gleichheit aller Menschen ab. Nach seiner Auffassung - so Xiao Gongqin - war diese Theorie nämlich die Grundlage des politischen Radikalismus.<sup>45</sup> Hingegen stand Yan Fu dem angelsächsischen Empirismus nahe, der ein gradualistisches Konzept gesellschaftlicher Veränderungen vertrat, das jeden Perfektionismus ablehnte. Der Empirismus betonte, daß Fortschritt das Ergebnis eines geduldigen Ansammelns menschlicher Erfahrung und ihrer Auswertung, daß also die Geschichte der Motor der Entwicklung ist. Während der Rationalismus die Tradition zerstören wollte, um die Welt zu ihrer ursprünglichen Freiheit und Harmonie zurückzuführen, setzte der Empirismus auf die Moral, die Werte und die humane Ordnung der Tradition, die den Menschen zu einem zivilisierten Wesen machen und seinem Handeln Richtung und Ziel geben. Ohne Traditionsbewußtsein verfällt der Mensch dem Chaos.<sup>46</sup> Der abstrakte Rationalismus bekämpft die Tradition, weil er in ihr ein überkommenes Hindernis für die Verwirklichung der von ihm als richtig erkannten, universalen Prinzipien sieht. Diese Prinzipien aber waren für Chinas Intellektuelle besonders interessant, da ja auch ihre eigene Kultur mit einem universalen Anspruch auftrat.<sup>47</sup> Allerdings führt der aus dem Rationalismus resultierende Anti-Traditionalismus in den politischen Extremismus, was für Yan Fu, so betont Xiao Gongqin, schon zu seiner Zeit den natio-

---

Neokonservatismus begünstigenden Faktor. Diese These ist eine Konstante bei nahezu allen Autoren, die sich zum kulturellen Neokonservatismus äußern (vgl. ebd., S. 23).

40 Ebd., S. 22, S. 24.

41 Ebd., S. 25.

42 Ebd., S. 26.

43 Xiao Gongqin, "Dangdai Zhongguo xinbaoshou zhuyi de sixiang yuanyuan" (Der Ursprung des gegenwärtigen neokonservativen Denkens in China), *Ershiyi shiji*, (April 1997) 40, S. 126-135.

44 Deshalb ist der Neokonservatismus ihm zufolge tatsächlich schon im frühen 20. Jahrhundert entwickelt worden (ebd., S. 128). Vgl. auch Xiao Gongqin, "Yan Fu yu xinbaoshou zhuyi biange sixiang" (Yan Fu und das verändernde Denken des Neokonservatismus), *Zhongguo Yanjiu* (Beijing), 2 (Juni 1996) 3, S. 38-44.

45 Xiao Gongqin, "Dangdai Zhongguo...", a.a.O., S. 129.

46 Ebd., S. 130f.

47 Ebd., S. 133.

nenalen Aufbau und die Modernisierung Chinas gefährdete.<sup>48</sup> Der Neokonservatismus beugt dieser Gefahr vor.

Abschließend resümiert Xiao, daß es dem Neokonservatismus um einen modernisierungskompatiblen Mittelweg zwischen Radikalismus und Traditionalismus geht sowie um einen instrumentalistischen Zugriff auf die konfuzianische Kulturtradition, die vor allem das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl stärken soll. In Zeiten einer zunehmenden Polarisierung zwischen dem Neokonservatismus und dem Radikalismus hat ersterer die Chance, beim Volk sowie den intellektuellen und politischen Eliten zunehmend Anhänger zu finden. Alles weitere ist bei Xiao Gongqin nur noch Apell: China muß einen realistischen, keinen perfektionistischen Weg gehen - dafür aber eignet sich der Neokonservatismus besonders gut.<sup>49</sup>

Die nationalistische Dimension des kulturellen Neokonservatismus betont der ebenfalls in Beijing arbeitende Literaturwissenschaftler und Postmodernist Chen Xiaoming.<sup>50</sup> Für ihn ist der "Anti-Radikalismus" der 90er Jahre, also die völlige Abwendung von der Traditionskritik in der Dekade zuvor, die Konsequenz aus der Verarbeitung einer Orientierungskrise, die die Intellektuellen zur ehrerbietigen Verbeugung (*dingli mobei*) vor den Kulturkonservativen früherer Zeiten geführt hat.<sup>51</sup> Während diese jedoch die chinesische Kultur niemals als dem Westen kontrafaktisch entgegengesetzt betrachtet haben, geht es den heutigen Kulturkonservativen nach Chen um eine kompromißlose Positionierung gegenüber der "kulturellen Hegemonie des westlichen Imperialismus" (*fan diguo zhuyi wenhua baquan*). Außerdem ist die Rückbesinnung auf die traditionelle Kultur zum Schlüsselbegriff für Chinas Aufbruch in das 21. Jahrhundert geworden - zumal dieses ein "chinesisches Jahrhundert" werden soll. Aus diesem Gefühl erwächst gleichzeitig ein neuer Nationalismus bzw. Patriotismus, der sich zum Ziel gesetzt hat, die chinesische Gesellschaft angesichts der schwierigen gegenwärtigen Bedingungen zusammenzuschließen. Da sowohl der Kulturtraditionalismus als auch der Nationalismus mit der inneren und äußeren Stärkung Chinas ein gemeinsames Ziel verfolgen, verbinden sich beide zu einem neuen Kulturnationalismus.<sup>52</sup> Dieser ist für den Autor als eine geradezu folgerichtige Antwort auf die allgemeine Orientierungs- und Ideologiekrisis im gegenwärtigen China zu verstehen und als Versuch der Intellektuellen, diese Krise zu überwinden.

Es sind vor allem Modernisierungängste, die hinter dem kulturnationalistischen Denken stehen.<sup>53</sup> Die Tradition wird der Realität als Ersatzobjekt (*tidaiwu*) gegenübergestellt; einer Realität, die in der Erkenntnis besteht, daß man sich der Moderne - also vor allem den Zwängen des kapitalistischen Weltsystems - nicht einfach entziehen kann. Aber der Kulturnationalismus will den universalen Prinzipien der

48 Ebd., S. 131.

49 Ebd., S. 135.

50 Chen Xiaoming: "Wenhua minzu zhuyi de xingqi" (Der Aufstieg des Kulturnationalismus), *Ershiyi shiji*, (Februar 1997) 39, S. 35-43.

51 So etwa vor Zhang Taiyan, Chen Yange, Wang Guowei, Gu Xiegang, Liang Shuming, Zhang Zhunmai und Du Yaquan.

52 Chen Xiaoming, a.a.O., S. 38.

53 Ebd., S. 39.

Moderne widerstehen, sich dabei vom westlichen Wirtschafts- und Kulturimperialismus befreien, und die Werte der chinesischen Kultur zu einer globalen Zivilisation verallgemeinern - auch, um damit möglicherweise die Moderne zu überwinden.<sup>54</sup> So geht es am Ende um den "Endsieg" gegen den Westen, und genau hier sieht Chen Xiaoming auch das Hauptmotiv des Kulturnationalismus.<sup>55</sup> Die Revitalisierung des Nationalen ist ein altes, aber erprobtes Mittel, sich dem Globalisierungsprozeß zu widersetzen, Abgrenzungen zu erzeugen und auf diese Weise die mit der Globalisierung einhergehenden Zwänge zu überwinden. Dieses Bestreben zeigt sich nach Chen immer wieder in der - übrigens sehr variationsreichen - Betonung des "besonderen Weges", den China gehen will. Damit ist für ihn klar, daß der kulturelle Neokonservatismus der 90er Jahre eine defensive Reaktion der Intelligenz auf die Postmoderne darstellt oder, anders ausgedrückt, auf das vielzitierte Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher und politischer Globalisierung einerseits und kultureller Fragmentierung andererseits.<sup>56</sup> Allerdings weist er dabei eine dezidiert antiwestliche Haltung auf, die dem Kulturkonservatismus der 30er Jahre fremd gewesen ist.

Auch für den Sozialwissenschaftler Xu Jilin<sup>57</sup> ist der Neokonservatismus im Gleichklang mit anderen Schlüsselbegriffen wie Endogenisierung, Globalisierung, Nationalismus oder postkoloniale Kultur, Konsequenz und Ausdruck eines antiwestlichen Denkens, wie es sich seit Anfang der 90er Jahre in China herauszukristallisieren beginnt. Dieses Denken führt Xu vor allem auf zwei Faktoren zurück, wobei der eine wissenschaftstheoretischer und der andere soziologischer Natur ist. So wehren sich die chinesischen Intellektuellen gegen den Universalitätsanspruch der westlichen Wissenschaft, deren Prinzipien nach ihrer Auffassung zu sehr an der Erfahrung des Westens orientiert sind und die kein Verständnis für die Geschichte und Kultur Chinas reflektieren. Es geht diesen Intellektuellen heute aber nicht mehr um eine Rückbesinnung auf den alten Kulturkonservatismus oder um die ebenso traditionsreiche Gegenüberstellung zwischen "chinesischer" und "westlicher" Wissenschaft, sondern um eine Instrumentalisierung moderner, aber randständiger westlicher Theorien gegen den intellektuellen *mainstream* des Westens.<sup>58</sup> So drückt sich für Xu das zeitgenössische antiwestliche Denken in China vor allem in drei importierten Theoriesträngen aus:<sup>59</sup> *Erstens* in der postkolonialistischen Kulturkritik (Zhang Yiwu, Chen Xiaoming u.a.), die das Ende der Moderne in China verkündet und einer Sinisierung (*zhonghuaxing*) des Bewußtseins das Wort redet,<sup>60</sup> *zweitens* in der vom Ausland aus operierenden "Neuen Linken" (z.B. Cui Zhiyuan, Gan Yang),

54 Ebd., S. 40.

55 Ebd., S. 41.

56 Vgl. i.d.Z. auch Zhao Yiheng: "Houxue yu Zhongguo xinbaoshou zhuyi" (Die wissenschaftliche Postmoderne und der chinesische Neokonservatismus), *Ershiyi shiji*, (Februar 1995) 27, S. 4-15.

57 Xu Jilin: "Wenhua rentong de kunjing" (Die Problematik der kulturellen Identität), *Zhanlüe yu guanli*, (1996) 5, S. 100-1003.

58 Ebd., S. 101.

59 Ebd., S. 100.

60 Vgl. u.a. Zhang Yiwu, "Xiandaixing de zhongjie: yige wufa huibi de keti" (Das Ende der Modernisierung - ein unvermeidliches Problem), *Zhanlüe yu guanli*, (1994) 3, S. 104-109; Chen Xiaoming, et al.: "Dongfang zhuyi yu houzhimin wenhua" (Orientalismus und postkoloniale Kultur), *Zhongshan* (Nanjing), (1994) 1.



die mit dem Schlagwort des "Neuen Kollektivismus" (*xinjiti zhuyi*) umfassende Systemreformen und einen genuinen chinesischen Modernisierungsweg jenseits von Kapitalismus und Sozialismus einfordert,<sup>61</sup> und *drittens* in der Kritik des Beijinger Ökonomen Sheng Hong am sozialdarwinistischen Charakter der westlichen Zivilisation und in seiner These, daß nur die friedliebende, ethische Prinzipien besitzende chinesische Kultur die Welt vor einer atomaren Katastrophe bewahren kann.<sup>62</sup> Soziologisch betrachtet ist das antiwestliche Denken für Xu Jilin eine Folge neu entstandener Interessenkonflikte zwischen der VR China und dem Westen, die mit dem wirtschaftlichen Aufstieg des Landes zusammenhängen. Die Intellektuellen mußten nämlich enttäuscht zur Kenntnis nehmen, daß sich hinter der freundlichen Fassade des Westens eine häßliche Machtpolitik verbarg, die man China - erinnert sei an die Blockadepolitik bei der von der chinesischen Regierung angestrebten Mitgliedschaft des Landes in der Welthandelsorganisation oder die Ablehnung der chinesischen Olympiabewerbung - aufzwingen will.<sup>63</sup>

Das antiwestliche Denken, das der Autor in seinem Verhältnis zum Neokonservativismus leider nicht genauer beschreibt, ist am Ende nur ein ideologisches, kein wissenschaftliches Unterfangen. Die Intellektuellen der 90er Jahre bemühen sich um eine neue Identität, die sie genauso wie ihre Vorgänger aus den Jahren des "Kulturfiebers" auf einen essentialistischen Begriff der chinesischen Kultur aufbauen, der sich dem Westen in Schwarz-Weiß-Manier gegenüberstellen läßt. Allerdings geht es heute nicht mehr um Traditionskritik und Verwestlichung, sondern um ein positives Bekenntnis zur chinesischen Kultur und Identität, die in Abgrenzung zum Westen definiert werden. Auf diese Weise, so Xu Jilin abschließend, wird jede rationale Diskussion darüber verunmöglicht, welche kulturellen Werte - ob sie nun aus China stammen oder nicht - einer sich globalisierenden Welt zugute kommen können bzw. verallgemeinerungsfähig sind.<sup>64</sup>

Es zeigt sich also, daß der kulturelle Neokonservativismus von den chinesischen Intellektuellen unterschiedlich bewertet wird. Für die einen (Zhang Jing, Xiao Gongqin) weist er den Weg aus der geistigen und ideologischen Krise, in der sich die VR China heute nach weitverbreiteter Auffassung befindet. Sie halten ihn für geeignet, ein gesundes Mischungsverhältnis zwischen Marktwirtschaft, politischem Autoritarismus und kultureller bzw. nationaler Identität auf der Basis des "Sozialismus chinesischer Prägung" theoretisch zu begründen und gleichzeitig eine neue Allianz zwischen den politischen und intellektuellen Eliten des Landes herbeiführen zu können. Für die anderen (Chen Xiaoming, Xu Jilin) überwiegen die kritischen Untertöne. Sie sehen im kulturellen Neokonservativismus ein intellektuelles Kind der Postmoderne, das von der Abgrenzung vom Westen lebt und durch seine Verbindung zum Nationalismus ein chinesisches Bollwerk gegen die Globalisierung

61 Vgl. u.a. Cui Zhiyuan: "Zhidu chuangxin yu dierci sixiang jiefang" (Systemreformen und die zweite Gedankenbefreiung), *Ershiyi shiji*, (August 1994) 24, S. 5-16.

62 Sheng Hong: "Shenmo shi wenming" (Was ist Zivilisation?), *Zhanlüe yu guanli*, (1995) 5, S. 88-98; ders.: "Cong minzu zhuyi dao tianxia zhuyi" (Vom Nationalismus zum Kosmopolitanismus), *Zhanlüe yu guanli*, (1996) 1, S. 14-19.

63 Xu Jilin, a.a.O., S. 101.

64 Ebd., S. 103.

- oder anders ausgedrückt: gegen die angeblich westlich dominierte Moderne - aufbaut. Dann aber dürfte sich der Dialog mit dem Westen erheblich erschweren.

### 3 Schlußbemerkungen

Nach diesen kursorischen Ausführungen drängt sich abschließend die Frage auf, wie relevant der chinesische Neokonservatismus - sowohl als politisches Programm als auch als intellektuelle Strömung - zukünftig werden könnte. Hat er sich bereits zum politiktheoretischen und kulturphilosophischen *mainstream* der 90er Jahre entwickelt? Von den wenigen sich heute artikulierenden liberalen Stimmen wird dies energisch bestritten. Sie halten den Neokonservatismus für unwissenschaftlich und unverhüllt opportunistisch, und sie machen die restriktiven "äußeren Umstände" dafür verantwortlich, daß sich das liberale Lager derzeit nicht lautstark äußert. Von einer *mainstream*-Qualität des Neokonservatismus könne deshalb keine Rede sein.<sup>65</sup>

Dennoch scheint mir die Verbindung zwischen einem "postmodern" gewendeten kulturellen Neokonservatismus und einem affirmativen neuen Nationalismus ein hervorstechendes Spezifikum des zeitgenössischen politischen Denkens in der VR China zu sein, das weit über "regimenahe Kreise" hinaus seine Anhänger findet. Schließlich ist die Frage nach der kulturellen Identität und nach dem nationalen Selbstverständnis Chinas in einer Zeit überall spürbarer innergesellschaftlicher und internationaler Strukturbrüche für alle Lager brennend aktuell. Daß die Ehe zwischen dem kulturellen Neokonservatismus und dem Nationalismus unter den Bedingungen eines nominell sozialistischen Systems vollzogen wird, das per definitionem von jedem kulturellen Partikularismus absehen müßte, ist nicht ohne Ironie und bestätigt seine ideologische Aushöhlung in der VR China. Was aber - so müßte im Anschluß daran gefragt werden - ist von einem auf kulturelle Andersartigkeit und nationale Größe setzenden modernen China zu erwarten? Und was von einem Westen, wenn er sich die fragwürdigen Thesen eines Samuel Huntington<sup>66</sup> zu eigen macht, ebenfalls auf Abgrenzung und "Stärke" setzt und damit die politischen und intellektuellen Eliten in China von der Notwendigkeit und Plausibilität ihres eigenen Denkens überzeugt?

65 Vgl. u.a. Lei Yi: "Shenmo shi baoshou? Shei fandui minzhu?" (Was ist konservativ? Wer ist gegen Demokratie?), *Ershiyi shiji*, (April 1997) 40, S. 122-125, sowie Ye Wen: "Ying qubie zhengzhi de baoshou zhuyi he wenhua de baoshou zhuyi" (Man muß den politischen Konservatismus vom Kulturkonservatismus trennen), *Ershiyi shiji*, (April 1997) 40, S. 136-137.

66 Huntington, Samuel P.: *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. New York 1996.